

Christoph Wegener

## Medien-Gedanken zu den Weihnachtsspielen

In: WEGZEICHEN 3 (2020)

1

In seinem Drama FAUST lässt J.W.Goethe das verurteilte Gretchen in der Nacht vor ihrer Hinrichtung ein merkwürdiges, irr klingendes Lied singen, sie ist vor Angst und Reue bereits in einen *übervernünftigen* Bewusstseinszustand geraten. Das Lied („Meine Mutter die Hur, die mich umbracht hat ...“) scheint die Stimme ihres getöteten Kindes zu sein, und also meint die Sängerin mit ihrem Singen (Regieanmerkung: „Es singt inwendig“) sich selbst.

Es handelt sich um eine vergrößerte Fassung des Liedes, das der Phönix-Vogel im *Märchen vom Machandelboom* singt. In diesem Kontext ist es eine Auferstehungsbotschaft. Der Vogel („Kywitt! Wat vorn schön vagel bün ik!“) singt es an verschiedenen Orten, um Gegenstände zu erhalten: von einem Goldschmied eine Kette, von einem Schuhmacher rote Tanzschuhe, von einem Müller einen Mühlstein. Das Lied ist immer dasselbe, und stets wollen die Angesungenen es hören, es gefällt ihnen sehr. Aber von Station zu Station wird es schwieriger, die Botschaft (message) *durchzubringen*, denn der Lärm steigert sich mit jedem Berufsstand, so dass es bei der ratternden, vorindustriell arbeitenden Mühle lange dauert, bis die Arbeitenden etwas bemerken und die Maschine abschalten.

Der Vogel benutzt immer dasselbe Medium, seinen Gesang, und es geht in der modernen Zeit gerade noch so, dass die Kommunikation in dieser Form zustande kommt.

2

In der folgenden Betrachtung soll das Augenmerk auf die „Botschaft“ in der Oberuferer Weihnachtsspiel-Trilogie gerichtet werden und auf die medialen Wege, die sie sich jeweils sucht. Was zu den Empfängern durchdringen will, ist die Kunde (Information) des Heilsgeschehens der Christgeburt.

Auch hier haben wir verschiedene Wahrnehmungsebenen oder – mit Rudolf Steiner zu sprechen – Bewusstseinszustände. Im 6. Vortrag der „Allgemeinen Menschenkunde“ wird unterschieden zwischen dem Wach- oder Tagbewusstsein, dem inspirierten Traumbewusstsein und dem Bereich der Intuition, dem in etwa das nahekommt, was wir Tiefschlafbewusstsein nennen. Letzterer ist jene Sphäre, aus denen wir die Ideen *holen* („bekommen“), die geistige Welt, die man in allen Kulturen mit der sinnhaften All-Schöpfung (Gott) in Verbindung bringt. Sie ist auch die Sphäre des Wollens.

Dieser Welt war der Mensch – als *ungetrennter* AdamEva - urganzeitlich nahe. Aus ihrer Paradies-Einheit stammt unser tief verwurzeltes Harmoniestreben – wie eine Erinnerung an die verlorene Heimat.

Adam braucht anfänglich keine „Botschaft“, er lebt ungetrennt in der Ideenwelt der Schöpfungsweisheit. Sein All-Bewusstsein ist noch nicht irdisch, er spricht wie ein nachahmendes Kind die Worte des Schöpfergottes ohne Ichbewusstsein nach, und deshalb wirkt er in der Begegnung mit rationaler/irrationaler Logik - vertreten durch den Teufel und die von ihm bereits veränderte Eva - unbeholfen, fast ein wenig dumm. Aus seiner Gott-Einheit wird er durch sein verantwortungsloses Handeln jäh herausgerissen, und fortan wird es nach dem „Sündenfall“ für den irdischen Menschen darum gehen, das verlorene Heil zurückzuersehnen. Jetzt braucht auch Adam „Botschaften“.

Der Christus Jesus (die Botschaft) wird in der jüdischen Überlieferung als „Messias“, in der christlichen als „neuer Adam“ – so die mittelalterliche Typologie – und Heiland erwartet. Denn auf die Menschheit – so berichtet es die Apokalypse – ist der von Michael herabgestoßene Drache rachwütig und unheilwirkend losgegangen, der in den Spielen der „Teifi“ genannt wird.

3

Nun sind in der Oberuferer Trilogie *drei Botschaftsebenen* wahrzunehmen: die der Botschaft „im Herzen“, die der Botschaft im „Sagen“ und die der Botschaft „per Medium“.

Beginnen wir mit der Betrachtung auf der ersten Ebene, so tritt diese Botschaft durch Engels-Erscheinungen an die Adressaten heran; der ursprüngliche Wortsinn – Angelos - bedeutet „Bote“.

## Botschaft im Herzen

Sie erreicht „Adam und Eva weis“ – jetzt eine zum Doppel *getrennte* Einheit – bei der Vertreibung „aus dem Paradies“, indem der Engel Gabriel einen Trost auf den Weg in die irdische Mühsal mitgibt: „I wüll eng langsam ruafen wieda.“ Hoffnung als Wegstärkung, als Erwartung des Kommenden. Die Fähigkeit zur geistigen Kommunikation nehmen sie für die Menschheit mit.

Maria, im Christgeburtspiel die irdisch gewandelte Eva (vergl. den Hymnus *Ave Maria*), ist ganz allein, ganz bei sich, in meditativer Gebetsstimmung, als der Engel Gabriel sich ihr nähert und die Botschaft überbringt: „God der Herr ist mit dir! / Denn du bist gebenedeit unter den weibern! /Denn du wirst schwanger werd'n / und an son geben ...“ Wir erleben das innere Gespräch in Marias Herzen auf der Bühne mit. Sie ist dafür besonders begabt; seit der Geburt des Heiland-Kindes singt sie nur noch.

Ebenfalls tief im Herzen berührt erscheint Kaspar, der grüne König, der von Anfang an jubelnd die Sternen-Botschaft versteht – „Soliches a gestirn uns beweist!“ – und sein Ich aus dem Wir (der Menschheit) herauslöst. Sein aus „heftigem begeren“ motivierter Reiseentschluss ist der inspiriert-medialen Ebene zuzuordnen. Die Botschaft übermittelt bei ihm aber kein Geistwesen (Engel),

sondern ein Stern und das lebendige Wissen um die Erwartungs-„Geschichte“. Erklärungen und Vermittlungen braucht er nicht; er folgt seinem intuitiven Impuls.

Später, durch die Anbetung im Stall gleichsam verwandelt, schlafen die Heiligen drei Könige ein. In diesem astralischen Zustand empfangen sie eine direkte Botschaft aus der Geistwelt: Der Engel mahnt sie, für ihre Heimreise „ein ander straß“ zu ziehen.

Noch einen weiteren „besucht“ der Engel in dieser Nacht, Josef. Auch ihm wird ein neuer Reiseplan gegeben. Er, der zu weltlich-materiellen Sorgen neigt, hat nach der Christgeburt zu geistiger Offenheit – zu sich selbst? – gefunden und gesungen, wenn auch nicht so sicher wie Maria und nicht ohne gelegentliche Rückfälle („O, wo sulln ma hin bei der nacht? Aber wer hot dös elend erdacht?“).

Im Christgeburtsspiel sehen wir die drei Hirten schlafen. Ihnen wird ebenfalls die frohe Botschaft durch den Engel in die Seelen gesungen. Herzens-Naivität hat bei ihnen die übersinnlichen Wahrnehmungs-Organen offengehalten, obwohl sie in ihrem tagwachen Tun und Reden wenig Frömmigkeit zeigen.

Schließlich der Machthaber Herodes. Den Engel hört er vermutlich in seiner Agonie kurz vor seinem Tode nicht mehr – er nimmt nur „a hellen glanz“ wahr –, aber den Einflüsterungen des „teifels“ öffnet er sich abgrundtief, indem er mit ihm Beratung pflegt. Die Geschichte des Herodes kann als großes Seelenbild einer inneren Dramatik verstanden werden. Hier sehen wir auch – als letzte Regung seines Gewissens – im surrealen Intermezzo mit dem Weib (in der Erscheinung der singenden Maria, die den Despoten um Barmherzigkeit bittet), wie angstverdrängend er die Botschaften aus der geistigen Welt zurückweist.

## Botschaft des Sagens

„Mei hofgsind mir heunt hat angesagt...“ Der blaue Volkskönig (Balthasar) hat keine direkte Wahrnehmung (des Sterns) und auch keine Botschaft aus der geistigen Welt empfangen. Er scheint geschlafen zu haben, während die Kunde der Kindgeburt in seinem Volk umlief. Über deren besondere Umstände weiß er – aus langer Erwartung? – gleichwohl Bescheid. Seinem Alter entsprechend macht er sich „morgens zu tag“ auf die Reise.

Ganz ähnlich berichtet auf dem Feld der Schäfer Witok seinen beiden jüngeren Genossen, wie ihm „weitläufig ward erzählt, / wie’s god von ewigkeit hat auserwählt, / dass der begerte messias in die welt sol komen.“ Was man so gehört hat, und hoffentlich wird alles dann besser werden.

Und so schwerhörig er auch ist – selbst der uralte Crispus *hat was läuten gehört*: „Is war, was das volk macht für ein geschrei?“

Zwischen den Menschen gehen Informationen, Mitteilungen – also: Kommunikation – hin und her. Die gemeinsame Sprache ist das Medium ihrer Vermittlung.

Balthasar – „aus Saba“ – wird es sein, der im Palast zu Jerusalem dem Herodes vom Stern und seiner Botschaft berichtet („Merket auf, was wir eng sagn! / Dadurch ma erstlich ham vernumma, / wia dass der messias sei ankumma“ ), so dass dieser erschüttert seine Verunsicherung verrät: „Die zeitung hot mi erschreckt nit wenig, / wail i bin a fremder und ka rechter kenig.“ Den hastig einberufenen Schriftgelehrten erzählt er von der Aussage eines „höheren“ Königs.

Ein letztes Mal vertraut sich die Botschaft der mündlichen Mitteilung an. Aufgeregt meldet Josef die Kindgeburt im Stall und bittet um Umherbergung ins „losament“. Aber wie bei den beiden anderen Wirten findet er letztlich auch beim Wirt Titus nur gefühlscalte Ablehnung. Die traditionelle Gastlichfreundlichkeit ist „zu Augusti Zeiten“ zum berechnenden Profitdenken entfremdet.

So ist die zwischenmenschliche Kommunikation ein wesentliches Moment der Mitteilung in den Oberuferer Spielen. Man kann sie *vormodern* nennen, sie reicht weit zurück in der Sozialgeschichte der Menschheit.

## Botschaft per Medien

Am Firmament erscheint ein Stern, er ist ungewöhnlich, ein Komet, und wird in den Zeiten der griechisch-römischen Kulturepoche sofort als Ausdruck einer himmlischen Mitteilung empfunden.

König Melchior richtet seine astronomischen Geräte – Quadrant, Kompass „und olli instrument“: den ganzen „Apparat“ eben – scharf auf diese Himmelserscheinung („a stern, der nia gewesn is“) ein und beschreibt sie beobachtungsgenau. Aber er kann sich nicht erklären, was sie bedeuten soll.

Die „Botschaft“ wird in ihrer medialen Form wahrgenommen und bewusst. Auf beiden Seiten – der des Senders und der des Empfängers – werden Kommunikations-Mittel eingesetzt. Wir erleben, wie der rationale Verstand sich um Entschlüsselung bemüht.

Unverzüglich wird der „mathematicus“ gerufen. Dieser – man ist am „roten“ Hofe wissenschaftlichen Belegen zugeneigt – „deduziert“ aus umfänglicher Literatur einen Hinweis des Propheten Jesaja, der Sinn zu machen scheint. Das Medium des Buches, von Menschen niedergeschriebene und tradierte Offenbarung, spürt einen Weg zum gesuchten Sinn.

Melchior ist daraufhin bereit, sich auf der Grundlage dieser Forschung und Nachforschung auf die Reise zu begeben.

Allerdings: Sowohl der Mathematiker Villigrazia als auch – in ähnlicher Funktion am Hof des Herodes – die Schriftgelehrten Kaifas, Pilatus und Jonas lesen zwar die Botschaft aus schriftlich fixierten Prophezeiungen vor, doch nichts deutet darauf hin, dass sie sie in ihrem Gehalt auch empfinden. So wirkt kalt, verstaubt, was eigentlich lebendig gehört werden will, und die Gelehrten kommen über ihre Gelehrsamkeit nicht hinaus ins wirkliche Leben. Eingesponnen in ihre Buch-Exegese wirken sie wie Archiv-Nerds.

Wir können auf dieser Ebene eine Spur der Versachlichung der Kommunikation, aber auch ihrer Verfremdung verfolgen. Gleichwohl kann, wer will, auch hier die Botschaft (*message*) herauslesen und – wie Melchior, dessen königliches Ich stets weiß, dass es die modernen Erkenntnismethoden in rechter Weise nutzt – zu beherzter Tat und Reise kommen.

4

So zeigt sich abschließend, dass die Botschaft des Lebens – hier: der Christgeburt – vom Urbeginn an und durch alle Zeiten bis in unsere Moderne hinein ihre Wege finden kann, wenn sie gutem Wollen begegnet. (Freilich hat sie immer die Negation neben sich, die sie verhindern will.)

Wir Menschen können jederzeit entscheiden, wie wir mit unserem rational-wachen, unserem träumend-inspirierten und unserem intuitiv-wollenden Bewusstsein umgehen. Voraussetzung dabei ist allerdings, dass wir in der Lage sind, dies aus der menschlichen Bestimmung der Freiheit zu tun.

Aber nichts anderes ist ja die „Botschaft“. Sie ist überzeitlich, menscheits-teleologisch. Sie vertraut sich selbst und ohne Scheu jeder Epoche und jedem Medium an.

Nürnberg, 14.10.2020